

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 2

Artikel: Alte Ware neu verpackt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theorie der Klassenkämpfe gerechtfertigt hat. Er hätte diese auch aus dem «Willen zur Macht» rechtfertigen können (wenn dies zeitlich möglich gewesen wäre). Denn Klassenkämpfe sind auch nur Machtkämpfe.

Man soll bei Philosophen mit politischen Parallelen vorsichtig sein. Philosophen sind – auch Nietzsche – viel zu weitgreifend in ihren Ansichten, als dass sie auf ein besonderes Gebiet voll angewendet werden können. Weder Fichte noch Nietzsche sind Wegbereiter faschistischer Machthaber gewesen.

Die Philosophie hat ihre eigenen Entwicklungslinien und die Politik ebenso, sie können hier und da parallelllaufen, müssen es aber nicht, und tun es auch in der Regel nicht. Es gibt keine Philosophie von rechts oder links.

Es gibt höchstens Philosophien, mit denen man politische Auffassungen rechtfertigen will. Auch ein politisch Rechtsstehender kann dialektischer Materialist sein, und ein Verfechter der Staatswirtschaft kann Scholastiker sein. Auch dies wird noch zu wenig beachtet. Wenn man dies mehr täte, gäbe es vielleicht gar keine in Ost und West geteilte Welt. Der Gedanke des Triebes zur Macht ist mit Marxismus ebenso zu vereinbaren wie mit gänzlich anderen Wirtschafts- oder politischen Systemen, eben deswegen, weil er eine Daseinsweise aller Menschen ist.

Auch das Aufbäumen des Unterdrückten, das der Marxismus mit vollem Recht wollte und unterstützte, ist auch ein Wille zur Macht. Machtkämpfe sind die letzten Gründe der menschlichen Geschichte. Darin hat Nietzsche völlig recht. Er sieht in der Natur überall diesen Willen zur Macht, und er verlangt, dass auch der Mensch in Zukunft diesen Machttrieb behalten und nicht in eine Dekadenz christlichen Mitleids fallen soll. Das Dionysische im Menschen als das eigentliche Kennzeichen natürlichen Lebens ist nach ihm die Natur und die innere Kraft des Menschen. Das sind Ansichten, die der Verweichlichung entgegenwirken sollen. Es sind aber auch Ansichten, die jeden Einzelnen betreffen. Nietzsche verlangte möglichst von **jedem** diese Haltung; er ist Individualist durch und durch. Das steht wieder im Gegensatz zu autoritären Systemen irgend welcher Art. Natürlich gibt es anderes bei Nietzsche, das nicht an-

erkannt zu werden braucht. Er lehnt den Darwinismus ab. Auch die Lehre von der ewigen Wiederkunft ist fragwürdig. Das Fehlen einer neuen Ethik, die diesen Trieb zur Macht in einen der Menschheit dienenden Trieb leiten soll, ist vielleicht das grösste Bedenken, das man gegen Nietzsche haben kann. Jenseits von Gut und Böse stellt Nietzsche als neue Moral die Macht hin, ohne zu verlangen, dass diese Macht in humane Bahnen gelenkt werden muss.

Es ist falsch und nicht freigeistig, Nietzsche ganz abzulehnen, nur weil er auch manches gesagt hat, was nicht anerkannt werden kann.

Der Freigeist zeichnet sich dadurch aus, dass er als Weltkind auf dem festen Boden der diesseitigen Tatsachen steht und von hier aus alles kritisch beleuchtet, was er hört und liest. Alles, was ihm von links und rechts Dogmatiker zuflüstern, kann und muss kritisiert werden, positiv und negativ. Der Freidenker kennt keine unfehlbaren Propheten, mögen sie Nietzsche, Fichte, Kant oder Marx, Engels, Feuerbach oder sonstwie heissen. Er prüft alles unabhängig davon, von wo es herkommt, und sucht sich das ihm richtig Scheinende nach freier Ueberzeugung ohne Zwang irgend eines Dogmas oder einer Doktrin aus.

Bevorzugen von einer Seite bewirken Vorurteile und Intoleranz. Als freie Geister haben wir in der Wahrheitssuche in erster Linie die Pflicht, so unabhängig wie möglich zu denken, um eine Weltanschauung jeder für sich aufzubauen unter richtiger Erkenntnis der Tatsachen. Dies kann zu einem Idealismus ebenso führen, wie zu einem Materialismus. Hat er sich alles nach bestem Wissen und Gewissen selbst erarbeitet oder wenigstens kritisch übernommen, so wird er nie von anderen verlangen, seine Anschauungen zu teilen.

Man kann nicht eine ganze Richtung verurteilen und eine andere unbeschränkt anerkennen. Ueberall findet man etwas, was man anerkennen und was man ablehnen kann. Schlechtes und Gutes ist bei allen Menschen ziemlich gleichmässig verteilt. Links und rechts gibt es Richtiges und Falsches, Gutes und Böses. Nur ist alles dies relativ und wird verschieden beurteilt. Wir als Weltkinder wissen das; wir lassen uns daher von keinem Propheten etwas vorkauen, was wir gei-

stig essen sollen. Wir wählen selbst aus, was wir denken, und wehren uns mit aller unserer geistigen Kraft dagegen, dass uns Ansichten vorgeschrieben und aufgezwungen werden, mögen sie von links oder rechts kommen. Das ist **unser** «Wille zur Macht». In seiner Suche nach der Wahrheit steht das Weltkind weit über den kleinlichen Propheten, die uns ihre Ansichten aufzwingen wollen.

Den faustischen Trieb oder das metaphysische Bedürfnis sollen wir bewusst zu einem Willen machen, mit freiem Geiste nach der Wahrheit zu forschen, wobei wir uns aber der Unzulänglichkeit unserer Mittel klar sein müssen, die uns zur Toleranz anderer Ansichten zwingt. Wir wollen keine Propheten sein, sondern Weltkinder, die mit beiden Füßen fest auf natürlichem Boden stehen, kritisch nach links und rechts schauend, erhaben über dogmatisches und doktrinäres Geschwätz.

Dr. Hans Titze

Alte Ware neu verpackt

Wie man jetzt zuverlässig weiss, sprach Paul VI. beim Konzil in einem ganz vertrauten Kreis von seinem letzten höchsten Ziel:

«Ich merke schon seit vielen Jahren: die Kirche ist so schwer bedroht und auch dem Glauben droh'n Gefahren, der Klerus ist in bitt'rer Not.

Sie wissen, in der Welt von heute bleibt nichts an seinem alten Ort, und ach, so viele viele Leute verschmähen unser heilig Wort.

Wir haben eine Ware zu verkaufen, die ziemlich alt und abgeschmackt, bald lässt sich kaum mehr einer taufen, wird nicht die Ware neu verpackt.

Es geht nicht in der alten Weise. D'rum die Parole, meine Herr'n: heraus d'rum aus dem alten Gleise und sprechen Sie modern, modern!»

Ein Nicken folgt von vielen Köpfen, die angstvoll dachten der Gefahren, die alle neue Hoffnung schöpfen, jetzt doch die Stellung zu bewahren.

Schon läuft im Westen ein Versuch, und man beginnt zu übersetzen auf ganz modern das alte Buch in neuen Worten, neuen Sätzen.

Gewiss ist jeder jetzt gespannt,
zu hören davon eine Probe,
was ihm vom alten Buch bekannt,
nunmehr in neuer Garderobe.

«Der erste Boss und Fabrikant
war Selfmademan ganz ohne Zweifel,
baut seine Industrie – Gigant
allein, ihm hilft dabei kein Teufel.

Jahwe, dieser Firmen-Chef,
hatte einfach tolle Pläne
schon bereit in seinem Safe,
als die Sache ging in Szene.

Ganz nach eig'ner Intention
baut er eine Raumstation;
eigene Atomkraftwerke
liefern dazu Riesenstärke.

Hier hat er Raketenbasen.
Kugelige Körper rasen
schon von dieser Raumstation
in den Weltenraum davon.

Sonnen, Sterne und Planeten
rauschen ab wie die Raketen.
Ein Planet wird auch bemannt,
der «die Erde» zubenannt.

Zucht-Stationen werd'n errichtet,
wo man Pflanzen, Tiere züchtet;
reich sortiert in allen Arten
ist der Paradieses-Garten.

Jahwe zeigt sich wie noch nie
als ein Produktions-Genie,
als er sich gar selbst kopiert
und den Menschen produziert.

Adam ward ein Super-Mann,
wie man sich wohl denken kann.
Eva hatte viel zuviel
vom bekannten Sex appeal.

Mann und Weib Protagonisten
der Gesellschaft der Nudisten;
längst vor Kintop und Reklame,
längst vor Mini-Rock der Dame,

so hat Jahwe seinerzeit
lange schon vor Sigmund Freud
stärkstens angeregt den Sexus,
den geschlechtlichen Connexus.

Wie sich biegt der Schlange Leib,
so sehr bald hernach das Weib;
so erwacht die Liebeslust
in der ersten Menschen Brust.»

Solcherart wird also jetzt
uns're Bibel übersetzt.
Immerhin gesteht man gern,
so klingt sie schon ganz modern.

Doch im Westen nicht allein,
wird das Alte neu gefasst,
auch im Osten könnt' es sein,
dass man sich schon angepasst:

«Jesutschenko, dieser ist
schon der erste Kommunist.
Predigt schon den Klassenkampf,
redet Gleichnis wie mit Dampf.

Lange schon vor Marx-Lenin
seine Rede kurzer Sinn:
Kommen wird Sowjet-Union;
jeder weiss genug davon.

So zieht er mit zwölf Genossen,
und zum Schluss wird er erschossen.
Seine letzte Rede ist:
,Bin ich Opfer von Faschist.'»

Ironimus Religiosus

Schlaglichter

Luther und der Klerikalismus

Man mag sich darüber wundern, wie sich der Klerikalismus auch im Protestantismus erhalten konnte, obschon dort das «allgemeine Priestertum» proklamiert wurde. Tatsache ist, dass auch die protestantischen Kleriker aufmerksam und nachdrücklich darüber wachen, dass die Theologie und die Verkündigung der «Wahrheit» ihr Monopol bleibt. Was von nicht kirchlicher Seite kommt, wird auch hier totgeschwiegen, es sei denn, es habe zuvor den kirchlichen Segen erhalten. Eine sehr nahe liegende und sehr menschliche Erklärung dafür liegt darin, dass Monopol- und Vormachtstellungen bei allen Menschen seit je hoch im Kurs stehen. Dass die Kleriker auch bei der Reformation diese Stellung nicht preisgeben wollten, ist verständlich. Sie haben es daher gerne zur Kenntnis genommen, dass ihnen Luther trotz jener Proklamation des allgemeinen Priestertums auch in der neuen Konfession noch genügend Hintertürchen offenliess für diese Privilegien, und dass er sich hinreichende theologische Grundlagen dafür vorbehielt. So wird in den Reformationsdokumenten immer wieder festgestellt, dass die Verwaltung der Sakramente den ordinieren Klerikern vorbehalten sei, von ihnen hängt demnach das «Heil der Gläubigen» ab. Ausserdem ist aber auch von den Thesen, die Martin Luther an die Kirchentür zu Wittenberg schlug, die achte in diesem Zusammenhang bemerkenswert: «Gott vergibt überhaupt keinem seine Schuld, ohne ihn gleichzeitig **ganz und gar** demütig dem Priester als seinem Stellvertreter zu **unterwerfen.**» Das ist deutlich genug. Ro

Gegen die Sittenklausel

Der Entwurf zu dem geplanten Filmförderungsgesetz der Deutschen Bundesrepublik enthält eine sogenannte Sittenklausel. Nach dem Entwurf sollen Filme von der staatlichen Förderung ausgeschlossen werden, welche «das sittliche oder religiöse Gefühl verletzen». Dagegen haben nun bekannte Filmschaffende, Verleger und Schriftsteller wie Käutner, Ulrich Schamoni, Desch, Szczesny, Grass und Kästner protestiert. Sie schlugen dem Kulturpolitischen Ausschuss des Bundestages vor, nur solche Filme zu fördern, «die nicht gegen die Verfassung oder die Gesetze verstossen». Diesem Vorstoss ist nicht nur voller Erfolg zu wünschen, sondern auch breiteste Nachahmung in allen ähnlich gelagerten Fällen. B. O. Bachter

Kirchengeläute – Aerger und Aergernis

Das sonntägliche Frühgebimmel und Geläute der Kirchen ärgert Tausende und hat schon in manchem einen wahren Kirchenhass erzeugt. Die Flüche, die so am Sonntagmorgen gen Himmel steigen, wenn der dringendtötige Schlaf durch die Glocken der «Kirche der Liebe» unterbrochen, ja oft endgültig abgebrochen wurde, mischen sich dann mit den Lobgesängen zu Ehren Gottes in der Kirche. Für viele aber ist dieses Glockengeläute ein böses Aergernis, ist es doch eine starke Verletzung der Liebe und Rücksichtnahme. Ausgerechnet die Vertreterin jener Religion, die sich die Religion der Liebe nennt, beginnt ihre heiligen Tage mit einer so krassen Verletzung ihres Hauptgebotes. Wenn die Sonntagsglocken den Morgenfrieden zu stören beginnen, glaube ich immer zu hören:

Für	mich	
gilt	die	
Liebe	nicht	
ich	verkünde	
sie für	andere.	rt.

Die Literaturstelle empfiehlt

Zum Leitartikel in Nr. 1/68:
S. I. Hayakawa: Semantik – Sprache
im Denken und Handeln.
482 Seiten, kart. Fr. 18.40, geb. 22.85.